

## Veddinge

Das Licht des Nachmittages fiel durch frisch geputzte Fenster und legte sich auf die makellosen eierschalweißen Schrankfronten wie eine Gouvernantenhand auf der Suche nach einer Staubspur auf schwer zugänglichen Sims. Erfolglos spürte es auf der Arbeitsplatte aus Marmorimitat nach, dem Laminat, dem hellen Holz des Küchentischs. Alles strahlte glatt und frisch, als sei hier noch nie eine übereifrige Tomatensauce dem Topf entsprungen, nie eine vom Schneidebrett gerutschte Brotkrumenspur achtlos in einen Winkel gewischt worden. Der Eindruck trübte nicht. Die Küche war brandneu. „Schön, oder?“, sagte er, in die halbrunde Lehne seines Stuhls versunken, müde vom an die Montage angeschlossenen Großputz. „Ja“, sagte sie. Ihr Blick wanderte über die Regale und Magnetschienen, die das Sammelsurium ihrer über die Jahre angehäuften Werkzeuge wie Museumsstücke ausstellten. Da war das endlich mal gute Messerset, das ihre Eltern zu Weihnachten hatten springen lassen. Es stimmte: ein ganz anderes Kochgefühl, für bestimmt zwei, vielleicht zweieinhalb glorreiche Monate. Es war eine gute Zeit gewesen, alles in allem. Weiter zu den Tassen, teils gekauft, vereinzelt geschenkt, größtenteils zugelaufen. Seine Nudelmaschine, stolz präsentiert, auf ihren dritten Einsatz wartend, einige Jahre, nachdem er sie aus dem Schlussverkauf mitgebracht hatte. Perfekte Pasta als Projekt, still und andächtig nebeneinander her gewalgt, gewalzt, geschnitten. Sie sah die geerbten Topflappen, Vorratsbehälter, größtenteils vakant. Ihr designierter Inhalt war der Einfachheit halber in der Originalverpackung in der Speisekammer verborgen. „Schön!“, sagte er wieder, „und so offen“. „Ja“, gab sie zurück. Sie schwiegen und ließen all die Offenheit ihres neuen Mobiliars auf sich wirken. Was für ein Hochgefühl, die Auflaufformen im Zwischenfach des Servierwagens genau betrachten zu können. Man vergaß ja so schnell, wie die

im Detail aussahen – schade, im Grunde. Das Zwiebelnetz an der kleinen metallenen Sprossenwand mit schmalen Haken. Die Schale in Salatblatt-Optik, ganz oben bei den Kochbüchern, mehr Buchstütze als Servieroption. Seine Finger tippten auf der Tischplatte einen ungeduldigen Takt; der eng einschneidende Ehering streute ein Klicken ein, wann immer er das Holz traf. Während das Schweigen im Raum wuchs wie das Grinsen des Küchenplaners bei ihren Schilderungen des Umbauvorhabens, wurde das Tapp-Tipptipp-Tapp lauter und lauter. Schließlich ließ er die Hand flach niedergehen. „Aber noch nicht offen genug, oder?“, fragte er, und seine Augen bekamen diesen besonderen Ausdruck, ein wenig verschmitzt, ein wenig irritierend, den sie immer annahmen, wenn er seine Brauen in Erwartung von Zuspruch bis unter den Haaransatz hochzog. „Was meinst du?“, fragte sie, und bemühte sich, ruhig zu atmen, um seine plötzliche Unruhe nicht weiter an sich herankommen zu lassen. „Die Schranktüren“, gab er zurück, „die brauchen wir doch nicht. Vor dem Müll, vielleicht, aber die Töpfe? Die können doch auch zu sehen sein. Blitzschneller Zugriff!“. Sie war nicht sicher, ob er den Katalog bewusst zitierte oder ob das lange Verkaufsgespräch etwas in ihm ungut verschoben hatte. Es spielte keine Rolle. „Wenn du das findest“, sagte sie und zuckte mit den Schultern. Mit wenigen Handgriffen hatte er das Werkzeug wieder aus der Truhe im Flur geholt. Metall kratzte auf Metall, als der Schrauben an den Scharnieren löste. Er hob die Türen vorsichtig auf den Teppich, ehe er sie, eine nach der anderen, aus dem Zimmer trug. Dunkle Löcher klafften in der weißen Fassade der Küche, als hätte jemand einige Zähne aus einem besonders gut gepflegten und symmetrischen Lächeln geschlagen. Die Töpfe und Pfannen lugten aus den freigelegten Schränken hervor, unsicher, was von dieser erneuten Aktivität um sie her zu halten war. Er stand mit in die Hüften gestemmt Armen da, den Kopf leicht schief gelegt. „Zufrieden?“, fragte sie. „Brauchen wir die Jalousien?“, gab er

anstelle einer Antwort zurück. „Die Jalousien?“ „Die Jalousien! Hier guckt doch keiner rein. Ich mag es hell. Das gibt so ein... offenes Gefühl. Wir werden die nie zu haben. Können die nicht weg?“ Sie sah nicht recht, inwiefern die aufgerollten Stoffbahnen dem Raum etwas nahmen und welchen Schaden es anrichten sollte, sie hängen zu lassen. Ein Kopfschmerz schlich sich an. „Sicher, mach sie weg“. Die Sonne stand tiefer, der Licht hatte die Farbe herbstluftdurchbluteter Wangen angenommen. Mit schnellen Handgriffen, die Füße in den Filzpantoffeln auf einem der neuen Küchenstühle abstützend, entfernte er die weißen Aluminiumkästen, in denen die Jalousien aufgewickelt waren und bei der Gelegenheit gleich noch den Deckel des Faches, in dem die Gewürzstreuer lagerten, und die Tür der Speisekammer. Da er eben ohnehin das Werkzeug ausgepackt hatte, nahm er eine Stichsäge zur Hand und schnitt Sichtfenster in die Schubladen. „Blitzschnell gefunden, blitzschneller Zugriff“, murmelte er, und räumte das Besteckfach aus dem nun offenen Schrank über der Anrichte auf die Fensterbank. Sägemehl lag in der Luft, Schrauben und Scharniere auf dem Servierwagen, während Pakete mit Mehl, Zucker, Haferflocken aus der Kammer auf die Simse der Schränke wanderten. Er keuchend inmitten der neuen Zugänglichkeit, Schweiß auf der Stirn, den Inhalt einer geplatzten Backpulvertüte auf dem Shirt. Sein Blick fiel auf die Wand zum Flur. Eine Durchreiche hinaus, dann eine ins Speisezimmer? „Schatz – kannst du mir den Schlagbohrer aus dem Keller holen?“. Als eine Antwort ausblieb, sah er sich um. Trat in die Diele, schaute im Wohnzimmer nach, im Bad. Er kehrte in den Flur zurück und blickte zur Garderobe hinüber.

Die Tür stand offen.

*(Schreibimpuls: Suche dir eine Küche aus dem aktuellen IKEA-Katalog.*

*Lass die Handlung in dieser Küche spielen.*

*Alle Rechte verbleiben beim Urheber.*

*Kontakt: niklas.ehrentreich@gmail.com)*